

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-  
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post  
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

No. 262.

Dienstag, den 7. Juni

1892.

## Ein Cultur-Ideal.

W. C. Berlin, 1. Juni.

Unter diesem Titel veröffentlicht Bernhard Brons-Guden einen Aufsatz, welcher im gegenwärtigen Augenblick, wo eine neue und bedeutende Verhärtung unserer Wehrkraft bedroht, besonderes Interesse zu erwecken geeignet sein dürfte. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Gedanken.

Warum kann die nordamerikanische Union bei zwanzigfach größerem Umfang des vereinigten Staatsgebietes und 18 Millionen mehr Einwohnern als das deutsche Reich mit 28,400 Soldaten auskommen, während wir über 1 pSt. unserer Bevölkerung, 511,500 Mann von rund 50 Millionen Einwohnern, unter Waffen halten und große Festungswerke mit schweren Kosten aufrichten müssen? Weil Mexiko und Kanada nie an einen Angriff auf die Union denken werden, wir aber zugleich gegen Frankreich und Rußland gerüstet zu stehen gezwungen sind. Wie kann dieser fast unerschwinglichen Rüstungskast — wenn nicht Abhilfe, doch Erleichterung geschehen? Indem wir zum Dreibund auch unsere germanischen Verwandten einladen. So sehr die Dänen Feindschaft gegen uns zur Schau tragen, so wenig erwidern sie doch sich des stillen Bewußtseins, daß sie unser Blut und mit 1000 Hunden der großen Schwärme ihrer germanischen Vetteren vermischt sind. Man muß dem tapferen, von einstiger Weltbeherrschung auf so Geringes zurückgebrachten Volke nicht seine Bestimmung unbillig verargen. Wohin es blickt, nach England, Norwegen, Schweden, Island, Ostpreußen, dem ganzen Norddeutschland, allüberall umgeben es schimmernd vormaliger Größe. Seine Nationalität Kong Christian stod vod hoier mast richtet seine mächtig schwellenden Strophen gegen die Goten, d. h. Schweden. In ähnlicher Lage sind die Polen und wir würden in gleichem Maß wohl ähnlich entzweit sein und wie jene zwei kleineren Völker vielleicht auch, statt uns selbst, anderen die Schuld zuschreiben! Dennoch aberwandt jugendlich frohe Begeisterung in Dänemark wie Schweden all diese Hemmnisse und schaut das Ideal des Panfandinavismus. Aber der Norweger Murah ging noch weiter und schrieb vor 30 Jahren schon seinen Aufruf: den Vangermanismuss zu gründen. An diesen großartigen Plan knüpft sich das Folgende:

„Die Zeit wird kommen, wo die (unter sich noch immer nicht ganz befriedigten) drei markigen Nordvölker die Ueberzeugung erlangen, daß nur ihrer aller Zusammenstoß mit uns im freien großen Vangermanenbunde jenes Ziel zu erreichen gestattet, dem alle Kultur zukommt: friedliche Mitarbeit bei Ueberwindung des ewigen Widerstandes der Elemente. Was aller germanischen Stämme Tüchtigkeit, Tatenlust, Drang in die Ferne und Sehnen nach hohen Dingen allein zur Bewährung zu führen vermag, ist ihr unangereicher stolzer Verein. Schon durch ihr Schwergewicht löst diese gewaltige Germanenmasse eine Anziehungskraft aus, die in unmerklicher, aber stetig wachsender Weise selbst wird. Nur in unmerklicher Weise Ueberhebung, jeder Schwarten eines Gedankens an Zwang fern gehalten, selbst der Führer-

ton vermieden werden! Es sind stolze und jähre Stämme, die nordischen Standinavier, wie die belgisch-holländischen Niederländer und die Schweizer. Der spezifisch preussische Ton mißfällt ihnen, er darf nirgend durchdringen. Aber den besten gleich zählen sie den edelsten, denen germanisches Blut in den Adern fließt.“

Unumgänglich dazugegen wäre es, daß „der Bund, welcher den Namen deutsches Reich trägt und dessen Präsidium der König von Preußen als deutscher Kaiser führt“ (Reichsverfassung) den Krystallisations-Mittelpunkt bildet. Das Weiterere der politischen Formgebung bleibt der Zukunft vorbehalten, für jetzt genügt es, dem Gedanken Bahn zu schaffen. Und hierfür, dankend erkennt es jeder Besonnene, wirkt mittelbar schon seit Jahren der „Präsident des deutschen Bundes“ — durch seine Nordlandsfahrten — unser ideenreicher thätigster Kaiser!

## Locales.

Wiesbaden, 7. Juni.

— **Postverkehr.** Von dem Bergisch-niederrheinischen Ortspfaffen der Provinz Hessen-Rassau u. s. w. wird in nächster Zeit eine neue Auflage erscheinen, von welcher Privat-Exemplare zum Feststellungspreise — etwa 2-3 Mark für das Exemplar — käuflich abgelassen werden. Bestellungen auf dieselbe werden an den Schaltern der hiesigen Postämter entgegengenommen.

— **Edelstein.** Am Sonntag des Pfingstfestes kam an den Folgen einer Zusammenkunft Herr Schreinermeister und Stabs-Verbandführer Heinrich Schlicht. Der im frühesten Mannesalter Dohingenschiede war gewissermaßen ein Pflanzling der Dohingensfamilie, denn, wie schon erwähnt, hatte auch er gleich seinem ihm im Tod vorangegangenen Collegen, dem Stabsverordneten Dohing, die Einladung zur Verhandlung in der Theaterneubaufrage Folge geleistet, obwohl er bereits erkrankt war, und alsbald nach der betreffenden Sitzung verschlimmerte sich sein Zustand so bedenklich, daß schließlich seine Rettung mehr vorahin. Ein tragisches Geschick ist es ferner, daß Herr Schlicht, der verewint war, eine neue Ehe eingegangen war und am 1. Pfingsttage die Hochzeit feiern sollte. Man sieht seine Braut hat am Altar am Sonntag des Pfingstfestes, ein „selbstgemachter Mann“, der es durch Fleiß, Intelligenz und Solidität in Vermögen und Ansehen gebracht, hatte i. H. die Festtage von 1866 und 1870/71 mitgemacht, was seiner fröhlichen Gesundheit nicht den geringsten Nachteil brachte.

— **Städtisches Franchisat.** Die unter 2. d. M. erlassene Bekanntmachung, betreffend den Verkauf im hiesigen Brauereibau, hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1890 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes nachstehende Polizeiverordnung erlassen: § 1. Jede Reinreinigung der Badegassen, Gänge und Uferflächen des hiesigen Brauereibaus ist unterlagt. § 2. Zustimmungserklärungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit verbhältnismäßiger Haft geahndet.“

(\*) **Das Botanikern.** Eine Viehschäferschäftigung unserer wissbegierigen Jugend wird gegenwärtig wieder fleißig getrieben. Ramentlich bietet die bevorstehende Pfingstferien den Knaben die erwünschte Zeit und Gelegenheit, alle die lieblichen Kinder Flora's, welche seinem Verhältnis durch den Schulunterricht der letzten Wochen näher gebracht wurden, an ihrem Standort aufzuspüren. Das ist eine angenehme, wider und Geist erfrischende Beschäftigung, besonders dann, wenn der Schüler so weit gefördert ist, daß es ihm gelingt, fleißigstündig den Namen einer ihm bis dahin unbek-

annten Pflanze aufzufinden, ihre Organe genau zu untersuchen und sich über die Beschaffenheit klar zu werden, in welchen die Pflanze zu ihrer Umgebung aus dem Tierreich sowohl, als aus dem Pflanzenreich steht. Zweierlei aber sollte jeder Schüler bei seinen botanischen Wanderungen nicht aus dem Auge lassen. Er soll in Feld und Flur dem Eigenthum des Landmannes die größte Schonung angedeihen lassen. Letzterer findet in den schönsten Stellen einen verächtlichen Grund dafür, daß man ihm vielleicht um ein kleines unerschöpfbares Vorrathslager auch nur einen einzigen Strohhalm entzieht; er wird dann nicht mit Unrecht ungemüthlich gegen den kleinen Naturforscher. Zum anderen sollte der Sammler nie mehr Pflanzen ansetzen und abbrechen, als er zu seinen Untersuchungen unbedingt nöthig hat. Zwar besitzt die Natur einen schier unerschöpflichen Pflanzenschatz, doch ist derselbe keineswegs dazu da, mit Frühen getreten oder konsumirt zu werden. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß ganze Pflanzenfamilien namentlich in der Nähe der Orte mit höherem Verkehr in Folge der unbedingten, oft bis zu empfindlicher Stille sinkenden Temperatur nur nicht mehr vorkommen werden und die Jünger des Eisenbahnbereichs, insbesondere dürften weit niedriger gewesen sein als sonst im Pfingsten. Dohingens trieb der helle Sonnenschein ein geistiges Radmüthig und einmal die Spaziergänger hinaus in die freie, wo die Bäume zwar in Folge der Hitze nicht gerade besonders einladend waren, immerhin aber kaum verhindert haben werden, daß sich in den ungeliebten Restaurationen und Ortschaften die Bevölkerung Wiesbadens noch ein zahlreiches Gedränge gab. Das trotz der Ungunst der Witterung der Zweifelsfrei nach hier bemerkt, nämlich lebhaft war, verließ sich auf sich und zeigt erneut von der gewaltigen Anziehungskraft unserer schönen Vaterstadt und ihrer unmittelbaren Umgebung.

— **Der Fall Jäger** hat auch jetzt die hiesige Polizeibehörde beschäftigt. Am verwichenen Sonntag ist auf telegraphischen Meldungen ein hiesiger Colporteur verhaftet worden, welcher mit den Unterschlagungen des Hofschlagers Köllers Jäger in Verbindung stehen soll. Hausdurchsuchungen bei dem Verhafteten sollen von Erfolg gewesen sein.

— **Kleine Notizen.** In einem Garten hinter der schönen Aussicht wurde in der Pfingstsonntagsnacht eingedrungen und verschiedenes Gemüthe gestohlen. — Wie an dem Inrentenstücke feststehen, kommen bei der morgen durch Herrn Auctionator Wolf Berg abgehaltenen Versteigerung im Amenthal eine Anzahl Doppelgänger vor, welche sich besonders hierauf aufmerklich. — In der Köllers Nacht gegen 12 1/2 Uhr verendete das einem hiesigen Kaufmann gehörige Pferd in Folge eines Lungenschlages in der Friedrichstraße. Das 2-Jährige wurde nach der Wafenermeier geschickt.

## Provinzielles.

— **Adeln.** 3. Juni. Herr Oberförster Schäfer dahier wurde zum Hauptmann der Landwehr befördert. Dem Herrn Hofpächter Faber zu Gassenbach, hiesiger Hauptmann der Landwehr, wurde auf sein Ansuchen der Abschied bewilligt. — Bei dem Kreis-

(6. Fortsetzung.)

## Blinde Liebe.

Novelle von Konrad Felsmann.

Als ich mich dem einjämigen, kleinen Kaufe näherte, gewahrte ich zu meinem höchsten Erstaunen dort den schönsten jungen Mann mit den glänzendsten Augen, dem ich neulich begegnet war, vor der Thür sitzen, und ihm auf dem Schooße, von seinen Armen umhüllt, ihren Kopf an seiner Schulter lehnend, sah Angiolina und spielte mit ihren braunen Händen in seinem kurzen, schwarzen Rollbart, der ihm weich um Kinn und Wangen kramte, während ein glückliches, zärtliches, verliebtes Lächeln auf ihren Lippen lag. Das also war Tobia gewesen, ihr Gatte! Mein Herz, daß mir das plötzlich unbeschaglich war, zu erfahren, während es eigentlich damals nahe gelegen hätte, mir zu denken. Alles, was ich über die Beiden erfahren hatte, erschien mir jetzt plötzlich in ganz anderem Lichte, obwohl ich mir sagen mußte, daß der Augenstern mir nur befielte, was das Gerücht mir von allen Seiten hier zugetragen. Der Blick, den der Mann dort mit neulich zugeworfen, wollte mir jetzt nicht aus dem Sinne kommen und mußte mich wohl ungerichtet gegen ihn eingenommen haben.

Als er mich jetzt bemerkte, runzelte er sichtlich unumthig die Brauen, raunte dann feiner Frau ein paar Worte zu, worauf diese von seinem Arme herabstapfte und ins Haus eilte, und kam mir alsbald, sah ein wenig in die Brust werdend, entgegen. Auch jetzt hatte sich Tobia etwas Feindseliges, oder eigentlich Etwas, was mich offenbar abschrecken sollte, gleich als wollte der Mann mir von vornherein die Lust benehmen, mit ihm anzuhängen oder ihm in den Weg zu treten. Er ließ mich auch nicht lange im Unklaren über das, was er gegen mich auf dem Herzen hatte.

„Sie sind der fremde Arzt,“ sagte er nach der ersten

fühlen Begrüßung, „nicht wahr, Herr? der die Kranken wieder gesund machen will und den Blinden ihr Augenlicht und den Stummen ihre Sprache zurückgibt. Das ist gewiß ein sehr verdienstvoller Beruf, Herr. Aber, was meine Frau betrifft, die will so blind bleiben, wie Gott sie gemacht hat, und wenn Sie ihr's auch mit tausend Eiden zuschwören könnten, Sie würden sie wieder lebend machen, es wär' Ihnen ein Leichtes und koste Sie nicht einen Centesimo. Hören Sie wohl, sie will nicht, will es auf den Versuch gar nicht ankommen lassen. Und das sag' ich Ihnen an ihrer Statt, weil es ihr selber schwer wird, es Ihnen abzusagen, denn sie meint, Sie hätten sich so darauf gefreut, Ihr Heil an ihr zu versuchen, und seien so ein gutberziger und hilfsvoller Mensch, wie Wenige. Sie ist in ihrer Blindheit eben glücklich und zufrieden und will nichts Andres auf der Welt. Und damit sag' ich schon Dank und Gott lohne Ihnen Ihren guten Willen, Herr!“

Ich war im ersten Augenblick so bestürzt, daß ich kaum zu antworten vermochte. Erst jetzt sah ich ein, daß ich auf eine abschlägige Antwort gar nicht vorbereitet gewesen war. Jetzt aber begriff ich auch, woher die feindselige Gesinnung des Mannes da vor mir stammte. Er fürchtete offenbar, daß ich seiner Frau ein Leid anstun könnte, daß ich sie heimlich beschwören würde, sich von mir operieren zu lassen, daß unter dem, was ich vorsetzte, gleichviel wie es ausgeben mochte, sein häßliches Glück und der bisher so ungetrübte Frieden seiner Ehe Schaden nehmen müßte; vielleicht war sogar durch den Vorschlag, den ich Angiolina gemacht, und durch die Soffnung, die ich in ihr gewacht, ein erster Mißklang in die seltsame Harmonie ihres Zusammenlebens gekommen, sie waren zum ersten Male verschiedener Meinung gewesen und es bangte ihnen davor, daß durch mich und mein Vorhaben dies Glück, das im Munde ihrer Landsleute schon so häufig sprichwörtlich geworden war, weiter

Schiffbruch erleiden könne. Naturgemäß wandte sich der Haß des Mannes deshalb gegen mich, als den Friedensförderer und Unruhmacher, und er wollte, wie seine schroffe Art des Auftretens bewies, ein für allemal mit dem Unbestimmten, das durch mich seinem Glück drohte, ein Ende machen. Ich verstand das Alles, aber es berührte mich um deswillen doch ebenso schmerzlich als bitter.

„Es thut mir leid, daß Sie kein Vertrauen zu mir haben,“ sagte ich, „und ich kann nicht begreifen, wie Sie auch nur schwanken können, Ihrer Frau das Augenlicht wiedergeben zu lassen, wo sich die Gelegenheit dazu für Sie so überraschend günstig bietet. Aber ich bin nicht berufen, Ihnen dieserhalb ein Gewissen zu reden und dränge mich auch nicht auf. Ich habe es herzlich gut gemeint und mit meinem Anerbieten eine natürliche Menschenpflicht erfüllt — das war Alles. Leben Sie wohl!“

Es klang wahrscheinlich viel Empfindlichkeit aus meinen Worten, und die gutmüthige Seite im Inneren Tobias', die ihm so wenig, wie irgend einem Sicilianer, fehlen konnte, wurde dadurch angeflügelt. Denn als ich mich nach meinen letzten Worten zum Gehen wandte, legte er mir die Hand auf die Schulter und sagte in verändertem Ton: „Sie sollten uns nicht gram sein, Herr. Wir sind nun einmal glücklich so, wie wir sind und wollen nicht anders. Und daß Sie ein guter Mensch sind, wissen wir ja! Und die Angiolina — eigentlich wir alle Beide würden uns herzlich freuen, Herr, wenn Sie manchmal zu uns kämen. Die Angiolina sagte, es ließe sich mit keinem Menschen so gut schwatzen, wie mit Ihnen. Nur das Eine mißte Sie mir versprechen, Herr, um unsere Aller willen: Von der Operation darf nie — hören Sie: nie! — mehr die Rede sein und die Blindheit der Angiolina muß überhaupt nicht zwischen uns erwähnt werden — sonst könnte es einmal ein Unheil geben.“ (Fortsetzung folgt.)







## Der Lehrerstand vor hundert Jahren.

Ein tröstliches Bild von der sozialen Stellung des Lehrerstandes vor hundert Jahren giebt eine Verorbnung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden aus dem Jahre 1791. Derselbe verbietet den Lehrern das sogenannte Weichnachtsfest vor und in den Häusern und stellt ihnen für den Besag des erlungenen Tringeldes eine angemessene Entschädigung aus der fürstlichen Kasse in Aussicht. Die Lehrer der unteren Klassen des Gymnasiums illustro und der deutschen Schulen in Karlsruhe litten nämlich in Folge dieser in der Selbstzeit täglich von fünf bis zehn Uhr andauernden Beschäftigung an ihrer Gesundheit Schaden, abgesehen von der Einkünfte an öffentlicher Achtung. Deshalb wurde die markgräfliche Maßregel von der damaligen Presse mit großer Genehmigung begrüßt. „Unter den vielen Mißbräuden“, schreibt man aus Karlsruhe der „Deutschen Zeitung“ vom 6. Mai 1791, „die während der Regierung unseres Karl Friedrich abgeschafft worden sind, gehört nun auch das unaufrichtige Neujahrsfest der Schullehrer, wo sie einen Theil ihr wohlverdienter Befoldung von der Willkürlichkeit des Publikums vor den Thüren erlangen mußten. Außer der Beschränkung dieses Umganges in der härtesten Jahreszeit für Männer, die solche Strapazen nicht gewohnt sind, litt auch das Sittlich- und Erziehungswesen selbst dadurch in der öffentlichen Achtung, welche diesem nützlichen Geschäfte befehrt.“ Doch auch von der Bewältigung das Neujahrsfestes als lästige und abgelebte Beiseite empfunden wurde, geht aus einem Schreiben hervor, welches der obengenannten Zeitung aus Constanz zuging und in der Beilage zur Nummer vom 11. März 1791 Abdruck fand. „Die Zeit vom Tage des heiligen Stephanus bis zum Feste der Erscheinung Christi“, heißt es daselbst, „ist hier die Zeit einer allgemeinen Brandstiftung. Kaum wird es Nacht, so beginnt vor allen Häusern ein furchtliches Geschrei, bey welchem man erräthen muß, daß es Gefang sein soll. Eigentlich will man auf diese fonderbare Weise ein glückliches Neujahr wünschen; indessen ist ein eifriges Geschrei der Hauptzweck, und dabei nimmt man die Mittel nicht so genau. Auch kommen die Feigen drei Könige mit ihrem Stern und treiben ihren Unfug mit ihrem bekannten Selang. Das Neujahr wird endlich auch damit gefeyert, daß der Viehhirt durch die Stadt den Hühnern bläst und dafür Gefchenke sammelt. Sollten diese Art von verächtlicher Beiseite nicht auch einigermaßen die Aufmerksamkeit der Polizei verdienen?“ An dieser „verächtlichen Beiseite“ theilhaftig sind also neben dem Viehhirten und andern Kenten dieser Gattung auch die Schullehrer der guten alten Zeit. Man sieht, wir haben es doch in hundert Jahren zu einigen Fortschritt gebracht, was auch die laudatores temporis acti sagen mögen.

## Aus Kunst und Leben.

**Strophenraub.** Die Forscher der Neuzeit mühen sich, daß die durch Dampf und Electricität herbeiführenden Gefahren des großstädtischen Straßenlebens verhältnißmäßig noch sehr gering sind gegen diejenigen des Strophenraubs. Der lebende Grobplünderer war zwar nie ein Freund des Strohens, aber erst die neuere Forschung hat dargelegt, daß mit dem sich aus in Mund, Nase und Kleidung festsetzenden Staube wir Krankheit und Tod mit nach Hause tragen. Ein von dem französischen Arzte D. v. Besnier geschriebener und in der französischen Zeitschrift „Annales d'Hygiene Publique“ erschienener Artikel behandelt die Frage eingehend nach dem Neubringen von dem italienischen Arzte D. v. Mansfredi in Neapel angelegten Forschungen, welche ergaben, daß der Strophenraub Bestandtheile der Reime beinahe aller ansteckenden Krankheiten aufnimmt. Obgleich die meisten dieser Bestandtheile, Vociolen, nicht für lange Zeit im Schmutz der Strophen leben können und der Strophenraub beinahe in keinem Falle die ihrer Vermehrung günstige Substanz ist, so hat es sich doch herausgestellt, daß die meisten Reime ihre gefährlichen Eigenschaften für längere Zeit beibehalten. Im Strophenraub erhält sich z. B. der Tuberkel oder Schwimmbacillus zwei bis drei Monate lang infectiousfähig, der Typhus-Bacillus einen Monat, der Cholera- und Diphtherie-Bacillus fünfzehn Tage, bis zu 15 Tagen der Garbunkel-Bacillus, und drei Monate oder mehr der Reim von Erysipelas. Dadurch aber ist es bewiesen worden, daß die Krankheitskeime im Strophenraub nicht etwa rasch absterben, sondern sie hier vorher zu leben und sich zu Staub vermindern. Nur durch aber der Strophenraub nicht nur eintraglich und verächtlich, sondern er blüht auch an den Kleibern und Schuhen hängen, so daß die Reime in die Wohnungen getragen werden. Das plötzliche Ausbrechen einer epidemischen Krankheit in einem sonst abgeordneten und gesunden Stadtheile wird darauf zurückgeführt. Auch die Augenentzündung aus obigen wird in dem Artikel gesogen, und diese ist die, alles zu vermeiden, was Staub verurteilt. Häufiges Sprengeln gilt als das beste Mittel, vor allen Dingen wird empfohlen, niemals trockene Strophen zu lesen, sondern sie stets vorher zu befeuchten und dann die Reime zu vorzunehmen. Beherzigungsworth bleibt, was Dr. v. Besnier zu sagen hat, und sicherlich werden auch die Sanitätsbehörden der Großstädte mit der Zeit noch seinen Worten Gehör schenken: „Ich sehe nicht ein, warum dem zum Sprengen der Strophen benutzten Wasser nicht eine antiseptische billige Substanz beigegeben wird; und ich bin überzeugt, daß es schließlich geschehen muß. Das Trinken reinen Wassers ist eine der ersten Bedingungen zur Vermeidung von Krankheiten, das Einathmen reiner Luft aber die allererste.“

**Die Nege und die Infusorien.** Die Nege, welche im Vorjahre durch ihr epidemisches Auftreten in Indien einen so furchtbaren Mord, hielten ihren Eingang auch in unsern arafischen Schatzgeheimen und ist natürlich bei den Eingeborenen Angst und Schrecken hervor. Bekanntlich Herold giebt in seinem sehr ausführlichen Bericht über seine letzte Expedition nach der Stationsnischen Amboine in Awtinae, der in No. 11 des „Deutschen Kolonialblattes“ fochen veröffentlicht wird, u. A. recht interessante Schilderungen über die Mittel und Wege, die die Eingeborenen anwandten, um von dieser bösen Krankheit befreit zu werden. Sie wuschen die Krankheit dem höchsten Götze lebender oder abgestorbener Wesen zu, welche ihnen besonders heil wirken leiten. Das Ausstreuen aller bösen Geister aus Dorf und Feldern war verhältnißmäßig recht gemeinlich und leicht. Eines Tages mußten alle Bewohner des Dorfes in ihren Häusern bleiben, damit der vorzunehmende Janer nicht dadurch wirkungslos werde, daß durch Jemand, welcher während des Ausstreibens — bosa yi — zufällig

abwesend, böse Geister und Krankheiten im Dorfe blieben. Einige Missetheile trafen, gemüthlich ihr Unwohlsein schmauchend, die Vorbereitungen zum bosa yi. In der Herkulischen Wohnung, die folgende zu leben: ein Topf Palmwein, eine Kalebasse mit röthlichem Weile, einige am Stamm der Palmblattschlinge, mehrere Bündel Stetterlianen zum Gebrauch als Stricke, eine große, widerliche Kröte, welche an einer Baumwurzel hängend war. Das Ausstreuen der bösen Geister und Krankheiten erfolgt durch folgende Prozedur: An einem in die Erde gesteckten Pfahle werden oben mit Benutzung der Lianenbäume als Stricke genaunte Fortenträger, Blätter des Jofambanunes und Abtheile von Palmblattschlingen hängend, während zur gleichen Zeit ein Kestler alle bösen Geister und Krankheiten nennt, die es giebt, und ein zweiter gleichzeitig und sorgfältig von dem Palmwein an den Pfahl gieht, von dem röhlichen Weile daran frecht und daran trinkt, indem er ebenfalls Geister beschwört. Der Sinn dieser Beschwörung ist, daß die Eingeborenen sich vorstellen, die sie plagen den bösen Geister hätten Hunger und Durst, deshalb giebt man ihnen Palmwein und Weile, welche mit ihnen und allen bösen Krankheiten hängend werden. Nachdem an allen Ausgängen und im Orte dieser Prozedur vollzogen, setzt man die dicke Kröte in lauem Urinige durch alle Gassen des Dorfes, während ein Kestler, welcher folgt, nach rechts und links zu diesem Zwecke gewöhnlich Wasser spritzt, so daß der Urinige in den Gassen zu sehen ist, wie das alles Wille in die Straße führt und sich in ihr vertheilt, welche man nach dem Probieren des Barometres, Hygrometers, Windes und der Wolken das Wetter auf 24 Stunden im voraus bestimmt wird. Am Schluß jeder Abtheilung wird in großer Zusammenstellung eine Zahl von Wetterregeln kriegig, nach denen jeder Male die Wetterbestimmung für den nächsten Tag machen kann. Im ersten Theil behandeln der Verfasser die zur Witterungstunde nötigen Zutritte, bezieht dann des Genoueren Witterungsercheinungen, wie atmosphärische Widersprüche, Wind, Wolken, Gewitter, epische Erscheinungen der Atmosphäre und geht endlich dazu über, eine praktische Anleitung zu geben, wie das alles Prognose Wettervorhersagung für den nächsten Tag zu machen hat. Dieser Theil nimmt selbstverständlich in dem Buche die ausführlichste Darstellung und den breiten Raum in Anspruch. Zum Schluß werden noch folgende Punkte behauptet: Wie man Nachtstöße vorherbestimmt? Welchen Einfluß haben Klima und Luft auf Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen? Auf der Welt einen Einfluß auf das Wetter? Eine besondere eingehende Behandlung widmet der Verfasser der Entleerung und der Fortpflanzung der barometrischen Winde, welche in der Dampfdruck der Witterungsperiode der jeweiligen Wetter zu unterscheiden, auch das Kapitel über die Entleerung und Richtung der Winde wird ausführlich und interessant erörtert, ebenso wie dasjenige über das Gewitter (Entstehung, Ausdehnung, Richtung, Schäden und Vorbeugung derselben). Da das Werk reich illustriert, gut angeordnet, leicht verständlich geschrieben ist, dürfte es sich eine große Zahl von Freunden erwerben; zumal die Frage: „Wie wird morgen das Wetter sein?“ eine ganz alltägliche ist.

## Vom Büchertisch.

**Wie gestaltet sich das Wetter?** Eine praktische Anleitung zur Vorhersage der Witterung von D. T. Müller mit 74 Abbildungen (H. Hartmann's Verlag in Wien). Preis 2 Mk. Das Buch ist ein populäres und durchaus praktisches. Es gieht, wie nach den Beobachtungen des Barometres, Hygrometers, Windes und der Wolken das Wetter auf 24 Stunden im voraus bestimmt wird. Am Schluß jeder Abtheilung wird in großer Zusammenstellung eine Zahl von Wetterregeln kriegig, nach denen jeder Male die Wetterbestimmung für den nächsten Tag machen kann. Im ersten Theil behandeln der Verfasser die zur Witterungstunde nötigen Zutritte, bezieht dann des Genoueren Witterungsercheinungen, wie atmosphärische Widersprüche, Wind, Wolken, Gewitter, epische Erscheinungen der Atmosphäre und geht endlich dazu über, eine praktische Anleitung zu geben, wie das alles Prognose Wettervorhersagung für den nächsten Tag zu machen hat. Dieser Theil nimmt selbstverständlich in dem Buche die ausführlichste Darstellung und den breiten Raum in Anspruch. Zum Schluß werden noch folgende Punkte behauptet: Wie man Nachtstöße vorherbestimmt? Welchen Einfluß haben Klima und Luft auf Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen? Auf der Welt einen Einfluß auf das Wetter? Eine besondere eingehende Behandlung widmet der Verfasser der Entleerung und der Fortpflanzung der barometrischen Winde, welche in der Dampfdruck der Witterungsperiode der jeweiligen Wetter zu unterscheiden, auch das Kapitel über die Entleerung und Richtung der Winde wird ausführlich und interessant erörtert, ebenso wie dasjenige über das Gewitter (Entstehung, Ausdehnung, Richtung, Schäden und Vorbeugung derselben). Da das Werk reich illustriert, gut angeordnet, leicht verständlich geschrieben ist, dürfte es sich eine große Zahl von Freunden erwerben; zumal die Frage: „Wie wird morgen das Wetter sein?“ eine ganz alltägliche ist.

**Der Verein der Wählervereine** (Geschäftsleitung: Friedrich Pfeilwälder, Verlagsgesellschaft, Berlin W.), veröffentlicht fochen: „Garrerie“, Roman von Olga Wolbrück. Der Roman ist vortrefflich erzählt und ansehnlich spannend. Hier lesen die Geschichte eines Wäblers, Fred Farnier, der, um „Garrerie“ zu machen, seine drei schönen und hochgebildeten Töchter, die ihm als Lebensstütze und seinen ersten großen Erfolg verdolten hatte. Er läßt sich für sie scheiden, nachdem sie ihre Stimme verloren hat. Durch eine neue reiche Heirat erhält er eine äußerlich glänzende Stellung; große künstlerische Erfolge werden ihm zu Theil. Aber Glück findet er nicht und am Ende muß er als vollständig gebrochener Mann einsehen, daß sein ganzes Leben ein verfehltes war. Sein Kind aus der ersten Ehe, eine mit entzündlicher Frische gezeichnete hübsche Gestalt, läßt ihm ersten Male heftige Gefühle in seinem follen, eigenwilligen Dergen erwidern. Farnier stirbt an einer schweren Krankheit. Sein Tod veranlaßt in seinen Töchtern und in der Heirat der Frau Galt, welche sein Sterben schildern, fängt das Ganze fimmungsvoll aus.

## Gemeinnütziges.

**Wie erkennt man gutes Holz?** Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, sich mit den zu verwendenden Hölzern zu vertraut zu machen, daß man so ziemlich auf den ersten Blick erkennt, welches Holz ist gut und jenes kaum man nicht gebrauchen. Aber da fipit der Daten, wie wird die Höhe erkannt? Nach der Breite der Jahresringe kann man die Höhe nur ungefähr, nicht aber sicher beurtheilen. Die Breite der einzelnen Jahresringe ist bei einer und derselben Holzart, selbst bei derselben Saame sehr verschieden, so wird in einer Reihe durch den Standort bedingt; je nährreicher Boden und Klima, desto breiter werden sie; erhöhter Feuchtigkeit bei reichlich entwickelter Baumkrone erweitert sie manchmal auf das Drei- und Vierfache; feuchte, fruchtbarere Tage erzeugen härteren Holzgewuchs, also auch breitere Jahresringe. Bei ganz regelmäßigen Verlauf des Wachstums nimmt die Breite der Ringe mit dem Alter des Stammes allmählich ab, denn jeder nachfolgende Ring bildet einen größeren Kreis als der vorhergehende. Da jedoch bei den Nadelhölzern mit der Breite des Ringes das Frühjahrsholz meist verhältnißmäßig mehr zunimmt als das spätere Herbstholz, so ist das engere Holz wegen der Menge seiner Holzfasern fchwerer und daher auch für viele technische Zwecke wertvoller. Man merke sich folgende Punkte, die ein Formann giebt: 1) Von einer und derselben Art Bäume wird das Holz am widerstandsfähigsten und dauerhaftesten sein, das am langsamsten gewachsen ist; man erkennt dies an den gleichförmigen, dicht bei einander liegenden Jahresringen. 2) Das Zellengewebe, das den Holz- und den Rindentörper in radialer Richtung durchnäht (Markstrahlen) zusammenhängen und auf einer frisch geschnittenen Fläche keine wässrigen Bruchflüssigkeit zeigen, noch die Jahre der Höhe mit losem Faseren versehen. 4) Bei harten Hölzern ist die Dornigkeit des Markstrahlen ein gutes Zeichen für Gesundheit. 5) Große fröhliche Markstrahlen erhöhen die Spaltbarkeit, wie z. B. Fichte und Buche beweisen. 6) Die Oberflächennetze geschwämmerter Hölzer müssen feil sein und etwas Glanz besitzen; ein fimmig-foltes Aussehen feil immer ein Zeichen widerwertigen Holzes. 7) Das fimmere Holz von einer Art ist fets als widerstandsfähige. 8) Unter den harzigen Hölzern sind die dauerhaftesten die aus dem fimmigen Harz in den Röhren und Kanälen haben, unter harten Hölzern sind bogeneren am besten, die am wenigsten fott und Gummi fähren. Am dauerhaftesten von unseren Hölzern sind Eiche, harteiche und engerringe Eichen und Fichten, am wenigsten dauerhaft aber harzarme Nadelhölzer, Buche, Ahorn, Hainbuche, Birke, Kiefer, Linde, Pappel und Weide.

**Peterflie und Schierling.** Beide Pflanzen gehören zur Familie der Doldengewächse (Umbelliferae), einer Familie, deren einzelne Vertreter oft große Furchtlichkeit mit einander haben, sich nicht leicht unterscheiden lassen und hierauf verwirrt werden können. Die Wahrer, der Dill, die Pastinake, der Kumpel, die Peterflie, der Kälberfuss, der Ferkel, die Herkeltreibe, fe alle und noch viele andere gehören zu dieser Familie. Aber auch drei giftige, ganz gefährliche Pflanzen: der kleine Schierling, (Gundpeterflie, Hundpeterflie, Aethusa Cynapium), der große oder gefleckte Schierling (Conium maculatum) und der Wasserfuchserling (Cicuta virosa) gehören gleichfalls zum großen Bunde der Doldengewächse und sind die fchwärzen Engel oder Teufel unter denselben, denn ihr Gift, wenn nicht fchleunigst Gegenmittel angewandt werden, bringt gewöhnlich den Tod, und Begiftungen mit diesen drei Giftgewächsen sind schon in Menge vorgekommen, in den meisten Fällen dadurch, daß man fe mit der Peterflie verwechselt hatte. Eine Aechte hätte ein solches Verwecheln beinahe mit ihrem Leben auf dem Schaffot büßen müssen. Die Familie, bei der fe als Nöthigen bedient war, erkrankte tödtlich und farb, es war offenbar, daß eine Vergiftung vorlag, der Verdacht lauffe sich auf jene Aechte, und man verurtheilte sie zum Tode. In der letzten Stunde fährte sich die Saache aber noch auf; die noch vorhandenen Reste von eingeflossener Peterflie zeigten sich als farr mit feinem Schierling vermischt und durch diese angeblühte Peterflie war aus Unkenntnis jene Aechte verurteilt worden. Der kleine Schierling oder Hundpeterflie wächst mit Koriander auf Gartenböden, kommt daher sehr oft auf den Peterflieböden vor und kann zum Unheil führen. Er ist der einfachen Peterflie sehr ähnlich, obgleich ihm das gelbtere Auge fehlt von dieser zu unterscheiden vermag; das Kennzeichen aber an ihm ist sein widerwärtiger Geruch. Der große oder gefleckte Schierling und der Wasserfuchserling, obgleich fe noch viel giftiger sind, kommen zum Glück in Gemüthsärten farr gar nicht vor, doch sind trotz alledem schon viele Vergiftungen durch fe vorgekommen, namentlich Kindern, bei denen man den Kraut den Schierling aus dem Wege zu geben, ihn nicht mit der Peterflie zu verwechseln, bleibt immer, farr der einfachen Peterflie nur die gefleckte oder gefranzblüthige Peterflie anzunehmen, denn ein Verwecheln des Krautes der gefüllten Peterflie mit Schierling ist bei nur einiger Aufmerksamkeit gar nicht möglich.

## Vermischtes.

**Ich frant lachen, sich toll lachen.** In eine im Volksmunde sehr gebräuchliche Redensart, was höchst Wagh der Heiterkeit zu bezeichnen. Niemand aber denkt dabei, daß er durch Lachen sich wirklich eine Krankheit oder gar den Tod zuziehen könnte; im Gegentheil, das Lachen gilt farr äußerst gesund. Und im Allgemeinen ficher mit Recht. Es fcheint aber doch, daß in manchen Fällen die fonn zu wohlthätige Schütterung des Zwerchfells fchlimme Folgen haben kann. In London's „Magazine“ (Aprilheft) lesen wir, daß ein Herr bei dem Lesen eines sehr lustigen Buches so furchtbar lachen mußte, daß er sich eine entsetzliche Krankheit zuzog, von der er ficher nicht erholte. Zunächst aber ist folgender Borfall, den die felle Monatschrift erzählt: In einem wäandernen Circus geriet ein ffeiner achthähriger Knabe über die Spitze des Ringes in so ftrafphafes Lachen, daß er fchließlich vom Boden farb. Der Clown fprang dem armen Kleinen zu Hilfe, benetzte sein Gesicht mit Wasser; aber die nervöse, wenn auch freundliche Erregung war zu groß für den zarten Körper gewesen. Mit den leife gemurmelten Worten: War's nicht entzündend? farb das Unheil. Ausnahmen bedinglichen die Regel, und fo hoffen wir, daß jeder Vater fch durch diese fchlimmen Ausnahmen nicht abfallen lassen, wo es ihm möglich ist.

**Im Kanoe von Berlin nach Petersburg.** Ein Mitglied des Newyorker Kanoe-Klubs und der Amerikanischen Kanoe-Association, Herr Konstantin Bigelow, unternahm befanntlich im vorigen Jahre in einem eigens mitgebrachten, in Aussicht genommenen bis Widdin in Bulgarien. Herr Bigelow kam fäter nach Berlin, als Jugendfreund und Besucher unseres Kaisers wurde er von diesem wiederholt empfangen, und der Kaiser nahm gern als Nebenbuhler das bei der Donaufahrt benutzte Kanoe entgegen, das ihm von Herrn Bigelow als Geschenk angeboten wurde. Für dieses Jahr beabsichtigt nun der amerikanische Sportmann eine Kanofahrt von Berlin via Finnland, Ader und Olfen nach Petersburg. Für diesen Zweck hat sich Herr Konstantin Bigelow, wie dem „Wasserboten“ aus Altona (Nordamerika) geschrieben wird, ein dem vorläufigem gleiches Kanoe bauen lassen. Es farr lang, 30 Fuß breit, 11 Fuß hoch, 20 Hand lang, mit zwei Masten, 20 Quadratfuß Segel, Zentner und Fächerwerk. Das Kanoe wird von Altona ohne Masten und sonstige Ausrüstung mit der „Normanna“ nach Hamburg am 19. Mai abgehen, die Masten u. f. w. werden nach dem Modelle des nun auf der Marineoffiziers zu Potsdam liegenden vorjährigen „Garibee I“ mit Erlaubnis des Kaisers dort gemacht. Das neue Kanoe erhält den Namen „Garibee II“. Der Zweck der Reife ist, im Auftrag der amerikanischen Regierung die Waldungen an der Dnieprfließ zu befeichtigen in Bezug auf den Schatz, gegen der Wald den fchwarzen Kästen gegen abfchwärmende Beien. Für solche Zwecke ist das Kanoe das befähigste Fahrzeug.

**Die Uhr im Walde.** Ein Jäger, wenn er auch noch so frrh in den Wald zieht, hat nicht nöthig, eine Uhr mitzunehmen; eine folche findet er im Walde, vorausgesetzt, daß er die Stimmen feiner gefiederten Freunde genau kennt. Nach der Richtung, welche feil die ganze Nacht hindurch fchallt, giebt der Fink das erste Signal, und zwar bei Tagesanbruch 1/2 bis 2 Uhr; der Gefang der fchwarzfärbigen Grasmücke folgt dann von 2 bis 2 1/2 Uhr; dann fchallt bis 3 Uhr die Nacht; von 3 bis 3 1/2 Uhr läßt die rotzbuchige Grasmücke ihren melodischen Triller hören; von 3 1/2 bis 4 Uhr fingt die Schwarzfärbige; von 4 1/2 bis 5 Uhr die Weile und von 5 bis 5 1/2 Uhr fipit der Sperling. Bis halb 6 Uhr läßt sich also die Zeit nach den Stimmen der Vögel ziemlich genau angeben, dann aber machen sich andere Töne geltend. So nach einem Jäger, wenn er um 1 Uhr Morgens feim Heim verläßt, um 1 1/2 Uhr, also eine halbe Stunde nach dem Finken des Sperlings, der Wagen knarrt, und dann befoigt die, daß er das erste Frühhünd eingemachene habe.

**Das beste Mittel gegen Meinfäufung.** So fchreien vielen werden den Weinbauern am Rhein durch die Bedörden des Reichstages des Reiches gemehrt. So in Offen, wo eine fährliche Verdröbnung also lautet: „Man der Wein gradet (geficht) und beschne, fo soll man oben das Fas anlassen (aufhängen) und beschneiden und verziehen, uff daß man nichts me darzu gethun möge.“ O wäre doch noch hente diese Weisheit in Kraft!

**Eine getungene Scene** spielte sich kürzlich im „Weichen Hause“ in Washington ab. Hoffman Den Ali, Ausfiedungscommissär des Sultans von Marocco, fittete auf dem Wege nach Chicago dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Bundesversammlung einen Brief ab. In dem Gefolge Daffan's befanden sich 10 Arbeiter und ein fchwarzer Junge. Sobald die ganze Gesellschaft das Oberhaus betrat, so eine halbe Stunde nach dem Finken des Sperlings, der Wagen knarrt, und dann befoigt die, daß er das erste Frühhünd eingemachene habe.

# Die Hälfte aller Säuglinge

erhalten heute statt der Muttermilch eine künstliche Nahrung. Ein großer Theil der Mütter ist überhaupt nicht im Stande, die Kinder selbst zu nähren und dann auch wieder häufig andere Gründe, Eitelkeit z., bestimmend für die Wahl einer künstlichen Ernährungsweise. Leider aber läßt man sich dabei nur zuoft durch schreiende Reklame oder althergebrachte Gewohnheiten verleiten, Nährmittel in Anwendung zu bringen, die ihrer ganzen Zusammensetzung nach nicht geeignet sind, die zur Entwicklung des Kindes notwendigen Nährstoffe zu liefern, die vielmehr vielfach ernste Verdauungsstörungen zur Folge haben oder häufig, wie Milch kranker Thiere, durch Alter verdorbene Kindermehle z. dem Körper des Kindes direct gefährliche Krankheitsstoffe zuführen. Die Folge ist eine Zunahme der Sterblichkeit im ersten Lebensalter, die bereits heute eine erschreckende Höhe erreicht hat, und der, soweit sie eben auf ungeeignete Ernährung zurückzuführen ist, unter allen Umständen ein Ziel gesetzt werden muß.

## Jeder Menschenfreund

fühlt diese Nothwendigkeit heraus und die Frage ist nur, auf welchem Wege diesem Uebel begegnet werden kann. Auch Herr Apotheker **Otto Rademann** hat sich mit diesem Gegenstand beschäftigt und nach jahrelangen Versuchen ein Präparat hergestellt, das unter dem Namen

# Rademanns Kindermehl

zunächst den **ersten Autoritäten** auf medizinischem Gebiete zur Prüfung vorgelegt wurde und nach deren Urtheil das **einwandfreieste** aller künstlichen Nährmittel für Kinder ist. Erst nachdem Rademanns Kindermehl, Dank seiner **Vortrefflichkeit**, seines **hohen Nährwerthes** und seiner **absoluten Löslichkeit** in die Praxis der ersten Vezte und in fast alle Kliniken Eingang gefunden hat, wird es der Allgemeinheit zum Gebrauch empfohlen, **nicht als Reklamemittel, sondern als unentbehrlicher Faktor für die Ernährung aller Kinder, denen die Wohlthat der Mutterbrust versagt ist.**

**Rademanns Kindermehl** wird von mehr als hundert Kliniken z. als einzig zweckmäßiges Kindermehl gebraucht, so von Herren Geh. Med.-Rath Prof. Dr. med. **Senator**, dir. A. a. der dritten Klinik der kgl. Charité u. Director der kgl. Universitätsklinik in Berlin, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. med. **Mosler**, Director d. med. Klinik und des Universitäts-Krankenhauses in Gießen, Geh. Med.-Rath Prof. Dr. med. **Schatz**, Director der gebürtlich-gynäkologischen Klinik und Poliklinik, Director der Hebammen-Lehranstalt in Rostock, Prof. Dr. med. **Uffelmann**, Director des hygienischen Instituts in Rostock, Medicinische Klinik der Universität Halle a. S. unter Leitung von Geh. Med.-Rath Prof. Dr. med. **Weber**, Dr. med. **Kode**, Director der Kinderklinik des kaiserlich-königlichen Kaiserin-Friedrich-Hospitals in Nordern, Sanitätsrath Dr. med. **Glöckler**, Arzt des Dr. Christ'schen Kinderhospitals in Frankfurt a. M., Prof. Dr. med. **Freund**, Director der gebürtlich-gynäkologischen Klinik-Strasbourg i. E., Werner'sche Kinderheil-Anstalt Ludwigshafen und vielen Andern.

## Es ist Pflicht jeder Mutter

einen Versuch mit Rademanns Kindermehl zu machen, bevor sie zu einem anderen Nährmittel greift und auch dann, wenn sie es mit anderen Nährmitteln bereits versucht hat. Sie wird wenig im Gebirhen ihres Kindes den Beweis dafür erbracht sehen, daß

**Rademanns Kindermehl das beste der Welt ist.**

**Rademanns Kindermehl** ist in den Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen zum Preise von Mark 1.20 pro Pfd. erhältlich. Sollte an einem Orte keine Niederlage existiren, so wende man sich gef. direct an Rademanns Nährmittel-Fabrik Frank & Cie., Frankfurt a. M., Dorschstraße 31\*.

871

## Vorläufige Anzeige.

Morgen Mittwoch beginnt unser diesjähriger

# grosser Sommerwaaren-Ausverkauf.

Blumenthal & Lilienstein, Webergasse 23. 10000

**Größte Auswahl, Billigste Preise.**  
**100 Cntr. breite Holländer Teppiche,**  
pr. Meter von 2 Mk. 20 Pf. an  
bis zu den feinsten empfohlen in den verschiedensten Farben  
in gestreiften und carrirten Mustern.  
**Abgepasste Holländer Teppiche**  
in allen Farben und Größen  
in nur bester Qualität empfohlen 9920  
Wiesbaden. **J. & F. Suth, Friedrichstrasse 10.**

**Schmuckfedern**  
werden zum Waschen, Färben und Straufen angenommen, schnell  
und pünktlich besorgt zu reellen Preisen. 8845  
Krau Bierwirth, Adlerstraße 67, 8.

20 Taunusstrasse 20  
**Bazar**  
für  
**Staubmäntel, Capes und Blousen.**  
— Große Auswahl, sehr billige Preise. —  
Eine schöne Pfingstgarnitur (neu, dunkel Kupfer), 1 Sopha  
und 4 Halbessel preiswürdig abzugeben bei 9236  
**F. Weis, Morisstraße 6.**  
**Massage,** Auf- u. Abreibungen für Herren u. Damen  
A. Person 60 Pf. R. Tagbl. Berl. 10477

Die Bild- und Geflügelhandlung von  
Säfergasse 17. **Carl Bess,** Säfergasse 17.  
empfeht Bild und Geflügel zu sehr billigen Preisen.  
**Portièren,**  
3/4 Mtr. lang, per Shawls von 4 Mk. an bis zu den feinsten,  
**Portièrenstangen,**  
complet, mit Ringen, Trägern, Endknöpfen, in matt, blank,  
eichen, mahagoni, schwarz, stein auf Lager,  
**Portièrenketten,**  
in Messing, Nickel, Kupfer, empfohlen bei grösster Aus-  
wahl und billigsten Preisen.  
**J. & F. Suth,**  
Wiesbaden, Friedrichstrasse 10. 8965